

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Vorzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Zeilzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Woffe und Casanovi & Bogler, sowie die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 61 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen solchen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 45.

Sonntag, den 1. März (17. Februar) 1885

VI. Jahrgang.

Des Guten zu viel!

Bukarest, 28. Februar.

Wir haben seit jeher und zu aller Zeit das Wort ergriffen, wenn es galt, jene thörichten und inhumanen Angriffe zurückzuweisen, welche von Seite antisemitischer Fanatiker gegen das Judenthum und deren Anhänger erhoben wurden. Ebenso entschieden müssen wir uns aber auch dagegen verwahren, wenn von israelitischer Seite eine Bewegung in's Leben gerufen wird, deren ganze Tendenz darauf hinausläuft, der israelitischen Bewegung eine entschiedene nationale Färbung zu verleihen und das Judenthum als solches als einen ebenbürtigen Rivalen auf dem Gebiete der nationalen Kultur allen übrigen Nationen gegenüber auszuspielen. Wir wollen hier von der historischen Rechtfertigung einer solchen Agitation ganz absehen, welche ganz darauf verweisen hat, daß das Judenthum, wie es zur Zeit der römischen Welt Herrschaft im ganzen Küstengebiet des Mittelmeeres Verbreitung gefunden, längst den nationalen Charakter abgestreift und eine mehr philosophisch-theologische Bedeutung angenommen hatte. Wir halten uns nur an die lebendige Gegenwart, welche es absolut nicht dulden kann und dulden wird, daß sich in modernen Staaten das Judenthum als eine internationale Gesellschaft mit exklusiv nationalen Ansprüchen organisire. Vor uns liegt ein Wiener Blatt, welches den Titel „Selbst-Emancipation“ führt. Würde dasselbe sich auf die Abwehr der gegen die Bekämpfer der jüdischen Religion gerichteten Angriffe beschränken und die politische Emancipation der Israeliten auf seine Fahne schreiben — wir hätten dafür nur Worte der Anerkennung und Aufmunterung. Wenn aber, wie es in diesem Blatte geschieht, die Rückkehr zum Hebräertum gelehrt, der Anschluß der Israeliten an eine andere Nation als Berrath gebraudmarkt wird, dann kann man nur bedauern, daß in unserer an Hebräer gegen die Juden ohnedies nicht armen Zeit von einzelnen Fanatikern des Judenthums selbst noch neues Holz zum Brande herbeigeschleppt wird. Wir haben genug an anderen Chauvinisten zu leiden. Die Chauvinisten des Judenthums, welche alle geistigen Leistungen anderer Nationen als unbedeutend im Vergleich zu jener der Hebräer hinstellen, können wir füglich entbehren!

Um übrigens zu zeigen, in welcher heillosen Widersprüche sich die Propheten des nationalen Judenthums bewegen, sei erwähnt, daß in Nr. 2 des oben zitierten Wiener Blattes der an und für

sich ganz richtige Satz ausgesprochen wird, daß man vom Israeliten nichts mehr und nichts weniger, als den Gehorsam gegen die legale Autorität des Staates, in welchem er lebe, verlangen könne — daß eben in einer Korrespondenz desselben Blattes unter dem Schlagworte „Rumänisch“ bittere Klage darüber geführt wird, daß in Dorochoi jüdische Fuhrwerksbesitzer zur Beistellung der Vorspanne für die königlich rumänischen Truppen verhalten wurden. Vorläufig ist Rumänien ein christlicher Staat und die christliche Religion Staatsreligion. Man kann also wohl nicht gut verlangen, daß die Behörde als solche andere Feiertage respektirt, als die Feiertage der Staatskirche. Gewiß wird es auch keinem der zahlreichen Katholiken oder evangelischen Christen einfallen, von der rumänischen Behörde zu verlangen, daß sie die Feiertage seiner Kirche respektire und beispielsweise in jenen Jahren, in welchen die Ostern und Pfingsten des gregorianischen Kalenders mit jenen des julianischen nicht zusammenfallen, an den Feiertagen der Katholiken und Lutheraner keinen der letzteren vor Gericht zu zitiren u. s. w. Sollen aber die Israeliten Rumäniens ein größeres Recht beanspruchen als die nicht zur Staatskirche gehörigen Christen? Nein, das ist, um vulgär zu reden, ein etwas allzu starker Tabak, welcher vielleicht einigen Hebern und einigen Reichsträgern goutirt, welcher aber der gebildete Israelit Rumäniens gewiß nicht den mindesten Geschmack abgewinnen wird.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 28. Februar.

„**Matinea**“ (opp.) schildert in folgender Weise das jetzige parlamentarische Regime: Es existirt kein anderer Wille als der der Regierung. Ein Stirnrunzeln des Herrn Bratianu genügt, um von den gesetzgebenden Körpern alles zu erlangen. Wir stehen einer diktatorischen Gewalt gegenüber, die keine Kontrolle duldet; wir haben einen gouvemenentalen Absolutismus in dem weitesten Sinne des Wortes und der um so gefährlicher ist, da er sich in den äußeren Formen des Parlamentarismus hüllt. Wenn aber unsere Machthaber die Verhältnisse unparteiisch betrachten könnten, wenn sie Alles hörten, was man in sämtlichen Gesellschaftskreisen spricht, wenn sie die Stimme der unabhängigen Presse hörten, so würden sie gar bald zur Ueberzeugung gelangen, daß die künstlichen Majoritäten, über welche sie verfügen, den Willen des Landes nicht repräsentiren.

„**Romania**“ (opp.) weist auf die Aeußerung

rührt... sie wird es thun, sie wird es thun... murmelt er kummervoll vor sich hin. „Wie kann ich es nur verhindern?“ Und der graulöbliche Mann, der seiner Tochter so sehr ähnlich sah und doch so stillen, friedlichen, sanften Gemüths war, sann und grübelte die ganze Nacht darüber nach, wie er das drohende Unheil, das er kommen sah, abwenden könnte.

Bierzehntes Kapitel.

Der Steuermann Hirschard hatte seine Ungeduld sehr bedeutend zügeln müssen. Das Schiff, auf welchem er Dienst genommen, blieb überall lange liegen, weil es Güter auslud, andere wieder einnahm und unterwegs überhaupt sozusagen Handelsgeschäfte für eigene Rechnung trieb. In Marseille rastete man gar zwei Monate, weil keine Ladung sich finden wollte. Freilich hatte bei dieser Art der Reise Charles Gelegenheit, sich gründlich zu erkundigen, ob ein so und so aussehender Mann, der sich John Williamson nenne, da oder dort zu Schiff oder Eisenbahn angekommen, viel Geld ausbeute und dergleichen mehr; nirgends zeigte sich aber nur auch die geringste Spur von dem Gesuchten. Schon begannen bei Charles sich Zweifel zu regen, ob dieser John nicht am Ende nach England oder Amerika sich eingeschifft. — Er hatte ja aber das Geld nicht, — beschworigte er seine Zweifel. — Die fünfhundert Pfund lieferte er ab und sonst fand sich ja bei ihm kein Geld, außer jenen fünfzig Thalern, mit dem konnte er nicht weit kommen.

Vielleicht jedoch, — warf sich der Steuermann in Gedanken ein, — hat er gleich mir auf einem Schiffe Dienst genommen und schwimmt jetzt möglicherweise bei Japan oder China herum. — Das wäre verzweifelt, sagte sich Charles. Er allein kann Auskunft über das räthselhafte Verschwinden des Geldes geben, er muß auch seine sonderbare Fahrt nach dem Orion erklären. — Mit welchem Recht suche ich ihn, aber denn

des Dr. Frumusean im Senat hin, welcher verlangte, daß Rumänien die Grenzen gegenüber Oesterreich-Ungarn sperren solle. „Die Worte“, führt das Blatt aus, „sind mit Beifall aufgenommen worden, auf der Ministerbank aber herrschte tiefes Schweigen, als wenn nichts vorgefallen wäre. Angesichts der gleichgiltigen Haltung des Herrn Bratianu gegenüber den vitalsten Interessen des Landes ist nicht abzusehen, warum derselbe noch am Ruder bleibt.“

„**Drepturile omului**“ (opp.) zieht gegen den „Schwindel“ los, der sich darin bekundet, daß man hier über das Land der Brüder jenseits der Karpathen jammert. Nach der Ansicht des genannten Blattes gibt es nur: Bourgeois und Arbeiter. Am Tage, da der Sozialismus sein Haupt drohend erheben werde, werden alle Klassenunterschiede schwinden und die rumänischen und die ungarischen Bourgeois werden sich gegen die Arbeiter vereinigen. „Unsere Pflicht geht also dahin, zu wirken, daß das Volk begreife, daß es kein unheimlich-würdiges Dasein führen könne, so lange es nicht ökonomisch frei ist. All' die schönen Praesen von einem einigen Razien, von einer rumänischen Republik sind Schwindel. Die Hauptsache ist und bleibt: Das Volk für den Sozialismus vorzubereiten.“

Ausland.

Arbeitermühen in Belgien. Aus Brüssel wird gemeldet: Heute stellten weitere dreitausend Kohlengruben-Arbeiter die Arbeit ein. Die Zahl der Streikenden beträgt nunmehr etwa neuntausend.

Ein insultrierter Minister. Aus Paris wird gemeldet: Der Handelsminister Rouvier war heute, als er die Kammer verließ, auf dem Quai d'Orsay Gegenstand eines brutalen Angriffes. Ein Individuum versetzte ihm zwei Faustschläge, die Rouvier instinktiv mit zwei heftigen Fußstößen erwiderte, durch welche der Angreifer zu Falle gebracht wurde. Derselbe ist ein entfernter Verwandter von Rouvier, Namens Balthazar, welcher den Minister seit langer Zeit mit Verlangen nach einem Amte und Geld verfolgte. Balthazar wurde verhaftet.

Gladstone kämpft um seine Existenz. Das Cabinet Gladstone kämpft gegenwärtig im Unterhause den Kampf um seine Existenz und sein Renommée. Die erstere kann immerhin noch gerettet werden, um das letztere ist es für immer geschehen. Wir mögen die konservativen englischen Journale nicht als unparteiische Zeugen in dieser

burchaus hier auf dem Mittelmeer —? Weil die Andromeda hieher ging, — warf er sich ein, — er konnte ja von hier aus schon längst wo anders hingegangen sein. — weshalb muß er denn burchaus in Italien sich aufhalten? — Das hielt sich Charles in seinen Zweifeln entgegen.

„Ich habe eine Ahnung, die nichts in mir wachend macht,“ befestigte er nach kurzer Zeit des Schwankens seinen Entschluß bei sich, „daß mit diesem Naamen Flora's Vermögen verknüpft ist, durch ihn dessen Wiedergewinnung vielleicht möglich. Mein Stern hat mich noch nie irre geführt und deshalb hoffe ich, daß mein Gefühl, welches mich in Träumen und wachend stets nach Italien lenkt, mir die richtige Spur weist.“

Charles fuhr von Marseille nach Genua. Er blieb dort lange genug, um bei sich überzeugt zu sein, Willem hier nicht zu finden.

Von Genua ging sein Schiff nach Civita Vecchia. Charles machte einen Abstecher nach Rom, nirgends eine Spur von dem Gesuchten.

Es war Mai geworden in Neapel, also plötzlich fast ohne Frühling Sommer; die Sonne, von einem völlig unbewölkten Himmel den ganzen Tag herabstrahlend, lag heißgoldnen auf dem blau blühenden Meere, webte warm schimmernde Düfte um die zackigen Inseln des leuchtenden Golfes, lag glühend-lachend an den Bergen, an denen Häuser und Villen sich aufhäuerten und machte dort glühender roth die Tausende von Rosen an den Gehängen, heller gelb den Goldregen, der herniederhing auf die starren bläulichen Moes, welche die Gartengehege bildeten und dunkelte die Millionen der lebhaft rothen Blüten der Kastusbeize zur säuerlichen Frucht. In den Straßen erhigte sie das Pflaster, daß die Pazzaron, mit ihren nackten Füßen sich sorgsam hüteten aus dem Schatten in das hellbeschienene Hinüberzutreten.

Von elf Früh bis drei Uhr Nachmittags ließ das wilde Loben, Jagen und Drängen in den Straßen etwas nach, um gegen vier um so toller

Frage gelten lassen, aber wenn der „Standard“ behauptet, daß das Land die Beseitigung des Rabiners Gladstone dringend verlange, daß der Premier-Minister in ernster und gerechtfertigter Weise diskreditirt sei und daß seine und seiner Kollegen unheilvolle Politik das theuere Leben Gordon's gekostet hat, so ist dies eine Sprache, wie sie vor einem Monat noch kein englisches Blatt dem greifen, am Ende seiner Laufbahn stehenden Premier-Minister gegenüber zu gebrauchen sich getraut hätte. Wir glauben jedoch trotz Allem nicht, daß die letzte Stunde des Cabinets Gladstone bereits geschlagen habe, weil im gegenwärtigen Falle das Parlament ebensowenig zu sagen wüßte, wer an Gladstone's Stelle zu setzen, wie zu entscheiden befähigt wäre, welche Politik im Momente einzuschlagen sei, um die begangenen Fehler gut zu machen.

Die Trauben sind sauer. Aus Alexandrien wird gemeldet: Prinz Ludwig Napoleon hat in Folge der jüngsten Ereignisse im Sudan die Absicht, den Bewegungen des englischen Heeres zu folgen, ausgegeben. Der Prinz wird sich nach kurzem abermaligen Aufenthalt in Kairo nach Syrien und Palästina begeben.

England sichert sich. Aus Kapstadt wird gemeldet: Der britische Kommissär von Damara-land, Palgrave, hielt mit den dortigen leitenden Hauptlingen eine Konferenz ab, worin Letztere die britische Herrschaft anerkennen erklärten.

Die Rage um den Drei. In Herat besteht eine starke Partei, die das Protektorat Rußlands anstrebt. Die Absicht der Engländer, sich in Herat festzusetzen, gilt als Thatsache und daher tritt die russische Presse für die Forderung ein, Rußland möge Herat möglichst schnell besetzen. In militärischen Kreisen hält man als die für Rußland einzig mögliche Grenze den Hindukusch und Paropamisus.

Das Verlangen der Pforte. Aus Philippopol wird gemeldet: Das Verlangen der Pforte, den Pauschalzoll von 5000 Pfd. Sterling für die Zollkammern in Ostrumelien nach Herstellung der Orientanschlüsse mit Rücksicht auf die zu erwartende Steigerung des Verkehrs zu erhöhen, ist bisher offiziell nicht gestellt worden. Es wird jedoch nach verschiedenen Anzeichen in Konstantinopel thätiglich diskutiert. In ostrumelischen Regierungskreisen ist man für den Fall, daß dieses Verlangen gestellt werden sollte, zu absoluter Opposition entschlossen, da man an dem

wieder zu beginnen. Sonst zeigte Neapel keinen Unterschied vom Winter. Es veränderte sich auch in der Lebensart der Bewohner nichts. Nur als Reich und Arm ein paar mal Granitas (einen Zitronen- oder Orangenfarbstoff) des Tages mehr. Auch Willem hatte sich dieser Sitte anbequemen müssen und sah jetzt um die Mittagstunde im dämmerigen, durch alle möglichen Vorfenster und Thürleinwand verhängten Kaffee und schlürfte sein Eis und las die Augsburger Allgemeine Zeitung. Sein Auge blieb auf einer Annonce haften. Diese lautete:

„Man sucht für eine Fabrik venetianischer Glaspezialitäten einen Techniker, am liebsten wissenschaftlichen Chemiker, der es unternehmen wollte, für einen neuen Industriezweig im Gebiet bunter Glasflüsse praktische Versuche anzustellen. Näheres Felix Bombardi, Glasfabrik Murano bei Venedig.“

Willem las diese Annonce mehrere Male. „Wie wäre es,“ dachte er, „wenn ich diese Stellung annähme?“ Fort von hier will ich jedenfalls, zu allem Uebrigen behagt mir der erschlaffende Sommer in Neapel nicht. Gerade in den letzten Monaten habe ich mich mit derartigen Experimenten lebhaft beschäftigt. Ich kann ja einmal versuchen, vielleicht ein halbes Jahr so praktisch zu arbeiten, das müßte von gutem Erfolg für mein Studium sein. Eine solche Fabrik bietet mir jedenfalls mehr Mittel, Versuche anzustellen, als dies ärmlisch dotirte Laboratorium hier.“ Das war die Gedankenkette, welche diese Aufforderung bei Willem erregte.

Er ließ sich vom Kellner Papier und Schreibzeug geben und setzte sofort an die Fabrik Felix Bombardi ein Schreiben auf, in welchem er sich erbot, diese Stellung anzunehmen, wenn die Bedingungen derart wären, daß er unabhängig nach seiner Weise im Interesse dieses Industriezweiges arbeiten könnte und ein auskömmlicher Gehalt festgesetzt sei.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Das Gold des Orion.

Roman von H. Rosenthal-Bontin.

(23. Fortsetzung.)

„Ich bitte Dich, Alaf, laß sie jetzt sein,“ mischte Björn sich dazwischen. „Du kennst sie, sie ist zornig und meint es nicht so böse, aber laß sie jetzt sein und geh' nach Hause,“ bat Björn.

„Behaltet Eure Tochter,“ sprach darauf Alaf zornig, „wäre sie kein Weib, da läß' sie todt, nicht hat noch nie ein Mann geschlagen, selbst mein Vater nicht, er hätte's nicht gewagt. Eure Tochter hat's gethan und sie soll es büßen.“

Er sah Njetta mit boshaften Blicken an. „Hüte Dich,“ antwortete darauf diese, „hüte Dich, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Gehst Du zum Vogt, so bestelle zu Haus Deine Sachen, Du kommst dann nicht mehr zurück.“

Alaf lachte und wandte sich zum Gehen. Njetta schritt dem Hause zu.

„Alaf!“ rief Björn den jungen Mann zurück. Der Gerufene hielt an und wartete auf Björn. „Thue es nicht, Alaf,“ warnte dieser. „Ich kenne meine Tochter, es gibt ein Unglück, Alaf.“

„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete der nicht mehr ganz junge Mann, „aber ich werde nichts thun, wenn sie mir den Schlag abbittet. Ich komme noch einmal deshalb auf Euren Hof, Björn.“ Mit diesen Worten drehte Alaf sich herum und schlug den Weg zu den Helsen ein.

„Du stürzest Dich und uns Alle noch in's Unglück,“ sagte Björn zu seiner Tochter, die er scheinbar ruhig wieder bei der Arbeit fand.

„Es ist kein Tod,“ erwiderte Njetta, „wenn er nur einen Fuß rührt, um zum Vogt zu gehen, es wäre der Tod von Hunderten, wenn sie's thäten.“

Björn schüttelte sorgenvoll den Kopf. „Sie hat ein mildes Gemüth,“ sprach er bei sich. — „Er hat zu seinem Unglück an dieser Sache ge-

Fortsetzung folgt.

Standpunkt festhält, daß die bezügliche Bestimmung des organischen Statuts eine definitive ist, indem von der Möglichkeit einer Modifikation an keiner Stelle des Statuts die Rede ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 28 Februar.

Tageskalender.

Sonntag, den 1. März. (17. Februar 1885.) — Röm. Katholiken: Albino — Protestanten: Albino. — Griech. Katholiken: Theod. Tiro. — Montag, den 2. März. (18. Februar 1885.) — Röm. Katholiken: Simplicius. — Protestanten: Ponje. — Griech. Katholiken: Leo P. — Mittelnachtsbericht v. 28. Februar. Mitteilungen des Herrn Meun, Dittler, Viktorin-Strasse Nr. 40. Rechts 12 Uhr — 3, Früh 7 Uhr — 1.8, Mittags 12 Uhr — 3, Reamun. Barometerstand 750. Himmel bewölkt.

S. M. der König hat gestern den italienischen Gesandten, Grafen Tornelli, in Audienz empfangen, welcher Sr. Majestät den neuernannten Militärattaché, Oberst Ceruti, vorstellte.

Vom Hofe. Heute Abend findet bei Hofe ein großes diplomatisches Diner statt.

Auszeichnung. Ihre Majestät die Königin von England hat dem englischen Gesandten in Bukarest, Herrn White, den St. Georg-Orden verliehen. Durch diese Auszeichnung erlangt Herr White das Recht, sich „Sir“ und seine Gemahlin „Lady“ sich zu titulieren.

Der Minister des Aeußeren, Herr Campineanu, hat den neuernannten Militärattaché der italienischen Gesandtschaft, Oberst Ceruti, in Audienz empfangen.

Vom Unterrichts-Ministerium. Wie verlautet, wird der frühere Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, Herr Tocilescu, zum Generalinspektor des Schulwesens in Rumänien an Stelle des Herrn Spiru Haret ernannt werden.

Der neue französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Ordega, wird morgen hier eintreffen und wahrscheinlich Dienstag oder Mittwoch dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Der Erzbischof Paoli, der, wie wir gemeldet haben, am 25. d. M. in Wien von einem Schlagflusse gerührt wurde, ist gestern Früh gestorben.

Parlamentarisches. In der gestrigen Kammer Sitzung richtete Herr Coganiceanu eine Interpellation an den Ministerpräsidenten bezüglich der Aufhebung der Sperre der österreichisch-ungarischen Grenze und eine weitere Interpellation an den Minister der Aeußeren wegen der Taxen, welche die österreichische Regierung auf den Export der Rohstoffe zu legen beabsichtigt. — Das Gesetzprojekt gegen die Aemtercumulation ist von der Kammer mit 86 gegen 42 Stimmen angenommen worden.

Ein Gerücht vom Tage. Wie „Romanul“ meldet, hat die österreichisch-ungarische Regierung abgelehnt, die Grenzen gegenüber der Einfuhr von Rindern aus Rumänien zu öffnen.

Der Bukarester Polizeipräsident. Wie verlautet, wird Oberst Candiano-Popescu, der frühere Flügeladjutant des Königs, zum Polizeipräsident der Residenz ernannt werden.

Öffentlicher Vortrag. Morgen (Sonntag) Nachmittag um 2 Uhr wird der bekannte Feuilletonist des „Romanul“ Herr Jonescu-Giou einen Vortrag halten über das pittoreske Element in den alten rumänischen Chroniken.

Der Kongress der Buchdruckereibesitzer Rumäniens wird morgen (Sonntag) Nachmittag um 3 Uhr im Börsensaal eröffnet. Die hauptsächlichsten Gegenstände, welche zur Verhandlung gelangen, sind: 1. Hebung der Solidarität zwischen den Buchdruckereibesitzern des Landes; 2. Aufhebung des Monopols der Staatsdruckerei;

3. Einführung von Taxen auf Druckachen, welche aus dem Auslande kommen, mit Ausnahme von wissenschaftlichen in einer fremden Sprache geschriebenen Werken; 4. Ausarbeitung eines Reglements für sämtliche Buchdruckereien des Landes, worin die Arbeitsstunden und die Feiertage an denen nicht gearbeitet werden soll, festgesetzt werden; 6. Regelung der Lehrlingsfrage.

Das Purimfest. Heute Abend wird in allen Synagogen die Geschichte von der klugen und schönen Esther verlesen, welche durch ihren Liebreiz das Herz eines großen Königs eroberte und die Juden vor dem Untergange rettete. Haman, so heißt der Bösewicht, welcher die Juden ausrotten wollte und der in seiner eigenen Schlinge gefangen wurde. Trozdem Jahrtausende über dieses Ereignis dahingeraucht sind, so lebt dasselbe doch in den Herzen aller Juden und so oft, während der Verlesung der erbaulichen Geschichte in den Synagogen der Name Haman ertönt, so beginnt Alt und Jung mit der Füßen zu trampeln und eigens für diesen Zweck konstruirte „Ratichen“ vollführen einen Hüllenspektakel. Morgen ist Fest- und Freudentag. Man tanzt und jubelt und sendet sich wechselseitig Geschenke. Gegenwärtig haben die Juden keine besondere Gründe, um sich zu freuen. Das Geschlecht der „Haman“ ist noch nicht ausgerottet, nur führen die modernen „Hamae“ andere Namen: sie heißen Stöcker, Henrici und Itoczky.

Deutsches Theater. Bei der heutigen Wiederholung des mit so großem Erfolge gegebenen Lustspiels „Der Raub der Sabinerinnen“ ersuchen wir die übliche Theaterdirektion, lieber das eingeschobene Koupel wegzulassen, als das Ende des Stückes durch unmotivirte Streichungen zu verkümmeln.

Professor Herman hat auch in seiner gestrigen Produktion als der verblüffende Prestidigitateur sich erwiesen, der das Unmögliche möglich macht. Das zahlreiche und distinguirte Publikum, welches den wunderbaren Experimenten mit der intensivsten Spannung folgte, spendete dem Zauberer dankbaren und wohlverdienten Beifall. Nächste Woche gibt Herr Herman die drei letzten Vorstellungen und begibt sich sodann nach Craiova und von dort nach Belgrad.

Golossaul Oppler. Ernuntert von dem ersten Erfolg, veranstaltet Herr F. Doser unter dem Patronate der Madame Oppler jun. ein zweites Tanzkränzchen am 21. Februar a. St., wozu die Einladungen bereits ausgegeben wurden. Hoffentlich werden die Stammgäste auch diesmal treu zur Fahne halten.

Die Arife und ihre Ursachen. Unter diesem Titel hat der Deputirte und Redakteur des „Romanul“, Herr J. G. Bibicescu, eine interessante Brochüre veröffentlicht, die wir demnächst einer Besprechung unterziehen werden.

Die Affaire Kaminiceanu ist nunmehr vollständig von der Bildfläche verschwunden. Die Vorlesungen an der medizinischen Fakultät haben wieder begonnen. Den Studenten ist indes die Zustimmung gemacht worden, daß für die nächste Zeit Herr Kaminiceanu an den Prüfungskommissionen nicht theilnehmen wird.

Affaire Voinov-Mavrocordat. Diese Affaire gelangte gestern vor der zweiten Kammer des hiesigen Strafgerichts zur neuerlichen Verhandlung. Wie bekannt, wurde Herr Mavrocordat, welcher den früheren Justizminister Voinov öffentlich geohrfeigt hatte, vom Einzelrichter zu 500 Fres. verurtheilt. Dagegen hatten nun sowohl der Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft appellirt. Der Gerichtshof faßte nun diese Affaire sehr ernst auf und verurtheilte Herrn Mavrocordat zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

Der neue Justizpalast. Die Kommission,

welche damit betraut war, die Pläne des Architekten Muntureanu für den neuen Justizpalast zu prüfen, hat heute ihren Bericht dem Justizminister unterbreitet. Wie verlautet, hat sich die Kommission gegen diese Pläne ausgesprochen und die Eröffnung eines neuen Konkurses beantragt.

Arbeiterloos. Unter diesem Schlagworte meldet „Drepturile omului“: Dieser Tage explodirte in der Branntweinbrennerei von Humulesti bei Neamt der Kessel, wobei mehrere Arbeiter tödtlich verunndet wurden. Die Unglücklichen wurden in's Spital befördert, aber der Spitalverwalter wollte dieselben nicht aufnehmen. Der Eigentümer der Fabrik und der Maschinist sind zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

Gerichtliches. Das Bukarester Appellgericht hat in seiner gestrigen Verhandlung die Berufung des Herrn Müller und Madame Horn gegen das Urtheil des Tribunals Itfov als unbegründet verworfen. Durch dieses Erkenntnis sind Herr Müller und Madame Horn verurtheilt worden, den zwischen ihnen und Herrn Elias abgeschlossenen Miethsvertrag zu respektiren und letzterem 23,000 Francs als Miete zu zahlen.

Vom Wetter. Vorgeftern glaubten wir bereits, daß der Winter vorüber sei und daß der Frühling in Bälde seinen Einzug halten werde. Dem der Himmel war klar und wolkenlos und die Sonnenstrahlen frühlinghaft warm. Aber man soll den Tag nicht vor den Abend loben. Das schöne Vergnügen ist verschwunden und der Himmel ist wieder mit grauen Wolken und die Stadt mit einer schmutzigen Schneedecke umhüllt. Ist dies das letzte Aufblühen des Winters oder will uns der Himmel einen jener Nachwinter bescheeren, die sich bis zu Ostern erstrecken? Wir wollen das Erstere hoffen.

Die Freimaurerei in Frankreich und England.

Zwischen den Freimaurern in England und Frankreich besteht seit dem Jahre 1877 ein Bruch, der dadurch herbeigeführt worden ist, daß der „Grosorient“ von Frankreich im genannten Jahre durch einen Beschluß aus der maurerischen Konstitution das Bekenntnis der Existenz der Gottheit als einer für die Zulassung eines Kandidaten nothwendigen Erklärung ausgeschieden hat. In Folge dessen erklärte im Jahre 1878 die Großloge von England durch eine Resolution: „In Erwägung, daß der Glaube an die Existenz des großen Baumeisters des Weltalls einer der Grundsätze ist, auf denen die Freimaurerei beruht, können wir eine ausdrückliche Leugnung dieses Grundsatzes nicht zulassen und können jene, die denselben leugnen, nicht anerkennen.“ In der That wurden seit dem Jahre 1878 die Mitglieder aller unter dem „Grosorient“ von Frankreich arbeitenden Logen von den englischen Logen förmlich „exkommunizirt“. Um nun diesen Konflikt zu beheben, hielt der „Grosorient“ von Frankreich eine Verathung ab und der Großmeister desselben, Herr Cousin, richtete an den Prinzen von Wales, als Großmeister der Großloge von England, ein Schreiben, worin er versicherte, daß der Gegensatz zwischen den englischen und französischen Freimaurern nur auf einem beklagenswerthen Mißverständnis beruhe, das im Interesse der gesammten Maurerei behoben werden müsse. Zu diesem Zwecke erließ der „Grosorient“ von Frankreich an die Großloge von England eine Erklärung, worin er sich gegen die Annahme vermahnte, daß durch den Beschluß des Jahres 1877 ein Bekenntnis des Atheismus oder Materialismus beabsichtigt oder daß dadurch überhaupt etwas in den Grundsätzen oder in der Praxis der Freimaurerei ge-

ändert worden sei. Die französische Maurerei sei geblieben, was sie stets gewesen — eine tolerante Affoziation, welche die religiösen und politischen Bekenntnisse ihrer Angehörigen achtet, an der moralischen und intellektuellen Vervollkommnung und an der Wohlfahrt der Menschen arbeitet und zu diesem Zwecke von Jenen, die in ihre Tempel zugelassen werden wollen, verlangt, daß sie durch die Gefühle der Ehre und der Liebe zum Guten befähigt seien, bei dem Werke des Fortschritts und der Zivilisation erfolgreich mitzuwirken. Diese Erklärung wurde von der Großloge in England in Erwägung gezogen und durch ein Schreiben beantwortet, welches der Großsekretär Oberst Chadwell H. Clerk im Auftrage des Prinzen von Wales an Herrn Cousin richtete. In diesem Schreiben hieß es: Die Großloge von England hat niemals angenommen, daß der „Grosorient“ von Frankreich ein förmliches Bekenntnis des Atheismus oder Materialismus ablegen wolle. Aber die Großloge von England hält und hielt stets den Glauben an Gott für den ersten Hauptmarkstein aller wahren und echten Maurerei, ohne dessen Bekennung, als des Hauptgrundfahes ihres Bestandes, keine Körperschaft mit Berechtigung behaupten kann, daß sie an den Ueberlieferungen und Ordnungen der reinen und alten Maurerei festhalte. Dieser Grundsatz scheint aber von dem „Grosorient“ von Frankreich noch nicht anerkannt zu sein. Unter diesen Umständen fühlt Se. königliche Hoheit, daß er als Großmeister der Vereinigten Großloge von England diese Körperschaft nicht auffordern könne, ihre frühere Entscheidung zu widerrufen und dadurch theilzunehmen an der Zerstörung dessen, was sie und alle Freimaurer Englands seit unvordenklicher Zeit als die erste und wesentlichste Bedingung des Bestandes der Maurerei betrachtet haben. Dieses Schreiben bildete in einer abgehaltenen Spezialisierung des obersten Rathes des „Grosorient“ von Frankreich den Gegenstand einer ersten Diskussion und der „Grosorient“ soll sich durch dieses Verhalten der englischen Großloge sehr peinlich berührt gefühlt haben. Man machte geltend, die Freimaurerei sei keine Religion und habe deshalb in ihrer Konstitution keine Glaubenssage und keine Doktrinen auszusprechen, sondern absolute Gewissensfreiheit zuzulassen und Niemanden des Glaubens wegen auszuschließen. Man beschloß, den Schriftenwechsel mit der englischen Großloge zu publiziren und durch einen Appell an alle Freimaurer der Welt die Entscheidung der Streitfrage herbeizuführen. Die Großloge von England aber soll beabsichtigen, den Fall in einer öffentlichen Volksversammlung in London zur Diskussion zu bringen.

Bunte Chronik.

(Die Jokai seine Romane schreibt.) Moriz Jokai, der am 19. d. M. seinen sechzigsten Geburtstag feierte, erzählt selbst, wie er seine Romane beginne, habe ich denselben fertig — im Kopfe. Ich mache mir keinerlei Notizen oder Aufzeichnungen, sondern beginne, sobald ich den Stoff im Geiste geordnet habe, mit der Arbeit. Ist die Arbeit einmal begonnen, dann schreibe ich erst, bis das letzte Pünktchen gemacht ist. Freilich kommt es auch vor, daß mein Held sich über Hals und Kopf in Gefahren stürzt, daß vorne und hinten Feinde stehen und ihm kein Ausweg bleibt. Dann sage ich mir oft: „Jetzt bin ich doch neugierig, wie sich dieser Kerl durchhauen wird?“ „Es ist eigenhümlich,“ subr Jokai fort, „daß bei mir die Erinnerung und die Phantasie getrennt wirken. Entweder ist die eine oder die andere dieser Eigenschaften thätig. Bei Anderen wirken sie beide zusammen, bei mir ver-

Die Ausstattung einer Millionenbraut.

All' die glänzenden Toiletten-Ausstellungen, die wir jüngst in den Ballsälen zu sehen Gelegenheit hatten, scheinen durch die im Salon der Madame Aubert in Paris überboten. Man bewundert gegenwärtig in Paris das Trouffseau einer Millionenbraut, der einzigen Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs Maday, die dieser Tage dem Prinzen Colonna ihre Hand gereicht und ihre Flitterwochen in einer Villa von Possippo zu verbringen gedenkt.

Und während das junge, durch diamantene Bande vereinte Paar auf diesem gottbegnadeten Stückchen Erde die schöne Zeit der jungen Liebe feiert, staunt „tout Paris“ die im Salon der Aubert ausgestellten Toiletenschätze, deren wahrhaft fürstliche Pracht alles seither in Paris Gesehene in Schatten stellen soll, an. Modistinnen von weit und breit kommen herbei, um hier ihre Modestudien zu machen; man ist darüber einig, daß das Trouffseau der Maday „sans égal“ ist. Von den jirka sechzig Toiletten, die in drei großen Sälen aufgestellt sind, werden wir die meist bewunderten skizziren.

Das Hochzeitskleid aus schwerstem gelbweißen Satin royal gefertigt, zeigt eine drei Meter lange mit Points d'aiguilles verschleierte Schleppe, Devant von Spizen und Orangenblüthen, die seitwärts in Füllhornform arrangirt sind, hohes Corsage mit einem aus Orangenblüthen zusammengesetzten Tuborkragen, der mit Spizen überschleiert ist, halblange Ärmel von Spizenstoff, durch breite Volants, in deren Falten Orangenblüthen-Fransen hängen, begrenzt.

Eine besondere Eleganz zeigen die Roben, die die junge Fürstin Colonna zu den Festlichkeiten am italienischen Hofe tragen wird. Die Kouschleppen sind aus lichtblauem, hochrothem, cremefarbenem Sammt gefertigt, die erste mit Gold-Abrosen, die zweite mit exotischen Blumen, die letztere mit Granatblüthen durchstickt; die dazu passenden Kleider aus gleichfarbigem Atlas sind mit Spizen-

fluthen überworfen, die Taillen rund, oben mit Nischen, Stidereien oder Brillant-Bisiten abgegrenzt. Eine Hofrobe von seltener Distinktion ist aus gelbem Atlas gefertigt mit weißen Points, deren Konturen mit Silberperlen umrandet sind, drapirt, dazu Schleppe von hochrothem Velours de Gène mit gelb und roth schattirten Straußfedern umrandet.

Die Toiletten zu großen Dinern sind zumeist mit spanischen Spizen oder Polychromes garnirt. Valenciennes sieht man in reizendstem Arrangement auf lichten Satins zu eleganten Hausroben verwendet. Eines dieser Kleider ist ein wahres künstlerisches Gewirr von weißem Crèpe de Chine mit Spizen in einem so glücklichen Wurf hergestellt, daß es selbst der Arnaud sicherlich schwer fallen dürfte, eine zweite solche Schöpfung in's Leben zu rufen.

Eiliche hohelegante schwarze Sammetroben zeigen Flach- und Stahlstidereien, die einen wahren Kunstwerth haben, andere in violet, oliv, pompée sind mit irischnen Spizen und reichen Paffementieren, Sichel und Regenfransen besetzt, wieder andere aus Brokat und faconnirtem Satin gefertigte mit paffenden Marabouts, Chenillestidereien und Grelots besetzt.

In der Reihe der einfacheren Besuchstoiletten sind die dunklen Nuancen vorherrschend. Sie sind zumeist mit Sammt, Peluche, Pelz oder Damast kombinirt, die Taillen theils spiz, theils rund, mit spanischen Jäckchen, die reich mit Glands oder hängenden Paffementieren garnirt sind.

Zu den Reiselidern, die der Mehrzahl nach in englischer Façon gehalten sind, passende mit farbiger Seide gefütterte Mäntel, kleine Toques mit gleichfarbigem langem Schleier von Gaze Donna Maria.

Die Hüte von der Modistin der Kaiserin Eugenie, Madame Birot, geliefert, sind theils in Nische-Form, theils als Toques oder hohe Troladeros gearbeitet, entsprechen den verschiedenen Toiletten; etliche sind derart mit ombrirten Straußfedern bedekt, daß man den Grundstoff kaum sieht. Jais- und Spizenhüte, farbige

Stroh-Kapotes, metallschillernde Hüte aus Hanfgelecht, andere aus Stroh-Quipure mit farbiger Unterlage gelten den Pariser Modedamen schon als Norm für die kommende Saison.

Die Ringerien und Wäschegegenstände zeigen mehr Spizen- als Veinastoffe, Grasleinen in feinsten Qualität ist abwechselnd mit Entre-doux zu Bettbezügen, Polstern, Hemden verwendet, die Tischwände durchwegs aus Seiden-Damast, den die Henneberg'sche Fabrik in Zürich geliefert, hergestellt; wie Silber glängen die kostbaren mit Seiden-Fransen begrenzten, reich gemusterten Tafeltücher und Servietten; man glaubt Schöneres in diesem Genre noch nicht gesehen zu haben.

Fast jeder Beschreibung spottend ist der Brillantschmuck, den Prinzeß Colonna ihr eigen nennt. Von ihrem Vater erhielt sie eine aus großen Brillant-Farrenblättern bestehende Guirlande, die als Verten um den Taillen-Ausschnitt, als Gurt oder Ablier-Befaz getragen werden kann; zu dieser passend ein Kollier, das aus drei den Hals umgebenden Brillantreihen gebildet, als Abschluß drei Reihen Diamantblätter hat, die fast die ganze Bäfte bedecken.

Frau Maday schenkte der Tochter außer einem Paar hafelnußgroßer, von Rubinen umgebener Solitaires Halskette und Armänder von Perlen, welche letztere in kurzen Zwischenräumen durch hafelnußgroße Diamantriegel unterbrochen sind, dazu passende, in Diamanten gefaßte Perlen-Doutons, sechs Perlen-Grassen von Diamanten umgeben, eine Ceinture aus zwölffachen Perlensträngen mit handbreitem Brillantschloß.

Wie armselig erscheint uns im Gegensatz zu diesen Toiletenschätzen das, was wir gewöhnlichen Menschentinder „Mode“ nennen!

Modebericht.

Man sagt uns, daß silbergraue geköpernte Mohairs, changirte Ternos, gerauhte Cheviots als Nouveautés die Frühjahrs-Saison beherrschen werden, daß man die Taillen mit eingesezten Westen und auffallenden halb offenen Jacken (am Gurt

abschließend) tragen wird, daß die Röcke unten mit handbreitem Sammt bordirt, seitwärts mit Gretchen-Täschchen getragen werden sollen; was ist das Alles gegen die Schöpfungen, die in den tonangebenden Salons für Diejenigen in's Leben gerufen werden, die nicht nöthig haben, mit Zahlen rechnen zu müssen. Es gibt auch unter Frauen Idealistinnen, die da meinen, daß Jene nicht beneidenswerth sind und sie mögen in vielen Fällen Recht haben, aber schön ist es doch, unbeflüßelt durch kleinliche Rücksichten, sich alle in die Mode-Technik einschlagenden Industrien dienlich machen, das Kostbarste tragen zu können, das der aktuelle Geschmack gut heißt.

Die Einfachheits-Bestrebungen werden nun und nimmer zu einer von Schönheit durchgeiffigten Mode verhelfen, es muß eben auch Trouffseau für Millionen-Bräute, glänzende Feste, Toilette-Schaustellungen geben, und wenn man auch von Verstaatlichung und Besteuerung der Schleppebahnen spricht, schön sind sie doch, und Die, die sie elegant und mit Grazie zu tragen wissen, gelten — honny soit qui mal y pense — als Toiletten-Königinnen; man huldigt ihnen und bringt indirekt seine Huldbigung der Mode dar.

Und der Sommer des Jahres 1885, wird er geschmackvollere Typen aufweisen, als der des Vorjahres?

Einem on dit zufolge soll man viel bunt bedruckte und bunt bestickte Caft-Beige- und Grenadine-Roben tragen, hohe, aus Hanfgelecht hergestellte Hüte, meterlange Seiden-Handschuhe, Mantellets aus Quipure-Stoff auf bunter Seide, viel Soutachirungen, farbige Seidene Jersey-Taillen zu gleichfarbigem mit Lana-Spizen überbedekten Röcken; ja eine auf Effekthascherei ausgehende Pariser Modistin spricht sogar von Stroftaillen aus Florentiner-Gesicht, von Goldbläthchen und wie Ugerfell gemusterten Leder-Handschuhen.

Im Reiche der Mode kann glücklicherweise Jeder nach seiner Façon selig werden und das Recht der Annahme oder Ablehnung bleibt unbestritten.

einzel. Im Zimmer auf- und niedergehend, schreibe ich im Geiste meinen Roman. Jedes Kapitel wird skizziert, betitelt, ja, bis in die kleinsten Details festgestellt und selbst der Dialog genau bestimmt. Dann setze ich mich zum Schreiben und schreibe den Roman, ohne auch nur eine längere Pause eintreten zu lassen. ... Total ist überaus fleißig. Er arbeitet regelmäßig von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr vormittags. Auch am Nachmittag ist er einige Stunden hindurch thätig. Während dieser Zeit schreibt er ununterbrochen. Sein Manuskript zeigt fast niemals Korrekturen, es ist reinlich und ziellich. Man meint fast, eine Damerhand hätte die Blätter beschrieben. Total schreibt jährlich mindestens einen Roman, oft auch zwei und drei.

(Sie wollen nach Afrika!) In dem Gemeinde-Amt eines Wiener Vorortes erschienen jüngst drei Männer, welche auf die Frage des im Vorzimmer die Parteien empfangenden Dieners erklärten, sie kämen, um Auskünfte zu erbitten. Da dies alle Tage unzähligmale vorkommt, wies sie der Gemeinbediener an den betreffenden Beamten. Dieser, obwohl er die furiosen Anfragen gewöhnt ist, fuhr doch vor Staunen außer sich zurück, als ihm der Wortführer ruhig replizierte, sie hätten um Auskünfte über das „deutsche“ Afrika. Sie seien, fügte Sprecher bei, Knopfdrechsler, deren Geschäft jetzt elend geht und möchten ihr Glück bei den „schwarzen Mohren“ versuchen. Auf die Bemerkung des Beamten, er könne leider die gewünschten Auskünfte nicht erteilen, glaube aber kaum, daß in Ungar-Banquena und Kamerun jetzt schon Ausfahrten auf Erfolge für Drechsler wären, erwiderte jener: Sie hätten in der „Gartenlaube“ gelesen, daß die Negler gerne Manchetten tragen und da bedürfen diese guten Leute gewiß Knöpfe, die man ihnen ja an Ort und Stelle aus dem dort fabelhaft billigen Eisenblech herstellen könne. Vergebens waren die Einwendungen des Beamten gegen so sanguinische Hoffnungen. Sichtlich verstimmt, daß ihre Erwartung, bei der Gemeinde Auskunft über die billigste Route in's „deutsche Afrika“ und den besten Ort zur Etablierung der Knopfmacherei zu erhalten, eitel gewesen, gingen die guten Leute von dannen, um, wie sie sagten, sich „beim Gesandten“ die gewünschten Auskünfte zu holen.

(Zur Geschichte der „Times“.) Der Jubeltag (1. Februar) des 100jährigen Bestehens der „Times“ als Zeitungsunternehmen, wenn auch nicht unter gleichem Namen, gibt Veranlassung zu einigen Daten über das Weltblatt. Es erschien anfänglich und während dreier Jahre unter dem Namen „Daily Universal Register“; die 940. Nummer kündigte an, daß der Titel in den der „Times“ umgeändert werde. Die Zeitungen hatten damals einen targaen Inhalt: einige mehr oder weniger zuverlässige politische Nachrichten, sonstige Neuigkeiten, viele schlechte Verse und einige Inzerate. John Walter, der Gründer der „Times“, war 1788 geboren. Er verlor in seinem siebenzehnten Jahre seinen Vater, der einen Kohlenhandel betrieb. Er setzte dessen Geschäft fort, wurde rasch reich und ward Mitglied der Lloyd-Gesellschaft. Im Jahre 1782 wurde eine Handelsflotte, bei welcher er stark betheiliget war, durch ein französisches Geschwader gefapert, wobei er zwei Millionen verlor. In demselben Jahre machte er die Bekanntschaft von Henry Johnson, einem Schriftsetzer, welcher glaubte, eine gewinnbringende Entdeckung gemacht zu haben. Beide verbanden sich zur Erlangung eines Patents auf Druck mit Worttypen, d. h. Typen, welche statt einzelner Buchstaben volle Worte zeigten. Walter zog in das Lokal, in welchem John Bill im Jahre 1666 die „London Gazette“ gegründet hatte, auf der Stätte des alten Klosters der schwarzen Büsser. Walter war voll Enthusiasmus und ward rasch mit Eifer und Beharrlichkeit auf sein neues Gewerbe. Der Erfolg entsprach nicht seinen Hoffnungen. Die „Logotypen“ nahmen zu viel Platz weg und verursachten zu viel Korrekturen. Man mußte wieder zu den gesonderten Typen zurückkehren. Die erste Nummer der „Times“ bestand in einem Folio-Blatt, dessen Hälfte etwa mit Inzeraten gefüllt war. Eine halbe Seite nahmen die Berichte aus fremden Ländern ein, darunter aus Warschau, Frankfurt a. M., Konstantinopel, Paris und Rotterdam. Dann folgten die Neuigkeiten aus London, zwei Theaternotizen über „Hamlet“ und „Heinrich IV.“ und endlich mehr oder weniger skandalöse Mittheilungen, welche die Londoner Presse seitdem verbannt hat. Das Blatt kündigte bald an, daß es nicht unter dem Einfluß irgend einer Partei stehe, ebenfowenig unter der Kontrolle der Regierung. Es sei einzig und allein dem Interesse des Publikums gewidmet. Der Erfolg war indes kein rascher, dagegen ward Walter es bald inne, daß die Stellung des Leiters eines Journals auch ihre gefährliche Seite habe. 1788 wurde er zu einer Strafe von 150 Pfund verurtheilt, wegen eines Schmähartikels gegen Lord Broughborough. Im Jahre 1789 kam es noch schlimmer; es handelte sich um die Herzöge von York, Gloucester und Cumberland, von denen er zu sagen gewagt, daß ihre zur Schau getragene Freude über die Wiedereinsetzung des Königs Georg III. nicht ernstlich zu nehmen sei. Er wurde zur Zahlung von 50 Pfund, zu einer Stunde Prangerstehen in Charing-Cross, 12 Monate Gefängnis in Newgate und Stellung einer Kaution für gute Aufführung während 7 Jahren nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis verurtheilt. Das war hart, aber es war noch nicht alles. Während er noch die Strafe verbüßte, wurden zwei neue Anklagen gegen ihn erhoben. Der Prinz von Wales und der Herzog von York klagten, daß er sie hingestellt, als hätten sie durch ihre Handlungen die gerechte Unzufriedenheit des Königs zugezogen: der Herzog von Clarence klagte, daß er von Walter beschuldigt worden sei, ohne Erlaubnis der Admiralität oder seines

militärischen Vorgesetzten nach England gekommen zu sein. Dieses Mal war die Strafe auf 200 Pfund festgesetzt und man fügte der ersten Gefängnisstrafe noch eine zweite von einem Jahre zu. Walter wurde auf Verwendung des Prinzen von Wales nach 16 Monaten freigelassen. Walter ließ den Muth nicht sinken. Sein Sohn stand ihm zur Seite, wurde bald sein Theilhaber und erstete ihn 1803. Dieser war 27 Jahre alt, hatte eine glänzende Universitätsbildung und außerdem noch eine besondere weitere Erziehung genossen in Vorausicht der Stellung, welche er einnehmen sollte. Mit ihm begann die Prosperität der „Times“; das Blatt wurde das mächtigste der Journale. Als sehr intelligenter, unternehmender, dabei lokaler Feldherr organisirte er seinen Generalstab, bemühte sich, die Veröffentlichung der Vorgänge zu beschleunigen, sich die schnellsten und sichersten Informationen zu verschaffen, warf die bezahlten Theater-Reclamen hinaus und suchte mit allen Mitteln die moralische Hebung des Blattes. Stets bewahrte er seine Unabhängigkeit. Dies zeigte er in der Nummer vom 11. Februar 1811, wo er das Auftreten des Lord Melville, eines der Mitglieder des zweiten Ministeriums Pitt, einer Kritik unterzog. Dafür entzog man seinem Vater die Druckfachen der Douane, welche er seit 18 Jahren inne hatte und die „Times“ verlor alle öffentlichen Aufträge. Das Publikum erwartete mit Ungeduld die Kriegsnachrichten. Walter erfaßte Maßregeln, um die Nachrichten mit der möglichsten Schnelligkeit zu erhalten. Dies war um so schwieriger, als die direkten Verbindungen mit dem Continent unterbrochen waren. Die Regierung hintertrieb seine Anstrengungen durch die ungesetzlichen Maßregeln. Die Angestellten der Post erhielten Befehl, alle Pakete mit Journalen, welche an ihn adressirt waren, anzuhalten. Er beklagte sich. Man erwiderte ihm, daß wenn er die Beförderung dieser Pakete als eine Vergünstigung, wofür er sich erkenntlich zeigen werde, betrachten wolle, so solle er sie pünktlich erhalten. Er verweigerte dies und einer weiteren Aufforderung gegenüber verweigerte er es aufs Neue. Darauf entschoß er sich einen Agenten anzustellen und schuf damit den „Special-Korrespondenten“. Henry Crabb Robinson war der erste dieser Gattung. Er hatte in Deutschland längeren Aufenthalt genommen, während welchem er mit den bedeutendsten Geistern, u. A. auch Goethe und Schiller bekannt geworden, als er den Posten als Korrespondent angeboten bekam. Er ließ sich in Altona nieder und blieb dort bis zum Frieden von Tilsit. Das Blatt nahm jetzt rascheren Aufschwung. Ein drohendes Geniumiß im Jahre 1810 wurde durch Walter's Energie überwunden, der überhaupt selbst von den unvorhergesehenen Hindernissen nicht zurückgeschreckt wurde. Es ist bezeichnend, daß ein Mann von dem Schlage Walter's sein Augenmerk fortwährend auf alle Erfindungen und Fortschritte in seinem Gewerbe richtete. Am 29. November 1814 war es, daß er Morgens in die Officin trat und dem erstauten Druckerpersonal erklärte, die „Times“ würde jetzt mit Dampf gedruckt werden. Die Maschine von König lieferte 1100 Exemplare per Stunde; heute zieht man 15,000 Exemplare ab. Das jeden Tag von der „Times“ bedruckte Papier wiegt 10 Tonnen oder 10,000 Kilo, mit denen man etwa 212 Kilometer Fläche bedecken kann. Von jeder Spule der Maschine von Mac Donald und Calverley (Walter genannt) verwandelt sich das aufgerollte Papier von einer Länge von 5 Kilometer in einer halben Stunde zu Zeitungen. Unter andern neuen Einrichtungen Walter's ist auch die Sezmachine hervorzuheben, welche ihm große Ersparnisse bringt. So würden 8 Seiten Inzerate mit der Hand gesetzt 218 Pfund Sterling kosten, die Maschine schafft sie für etwa 74 Pfund Sterling. Walter II. starb 1847 im Alter von 72 Jahren. Er war Mitglied des Unterhauses, zuerst als Vertreter der Grafschaft Berck, dann der Grafschaft Nottingham. Er hinterließ ein sehr beträchtliches Vermögen außer seinen Liegenschaften, seinem Antheil — natürlich dem Löwenantheil — an der „Times“ und den Lokalitäten des Zeichnungsinstituts. Sein Sohn Walter III. erbt Alles, mitinbegriffen die ungeheure Verantwortlichkeit. Auch unter seiner Leitung erfreute sich die „Times“ einer erfolgreichen Entwicklung.

(Wie junge Damen im 15. Jahrhundert den Tag zubrachten.) beweist nachfolgendes Tagebuchblatt, das von Elisabeth Woodville, Witwe Johann Grey's, die 1565 mit dem König Eduard IV. von England vermählt wurde, kurz vor ihrer ersten Verheirathung herrührt: Montag, 9. März. Um 4 Uhr Morgens aufgestanden und mit Kathrin die Ruhe gemolten. Sodann mit Rachel in der Milchammer gebuttert, hierauf für Rachel, die sich die Hand verbrüht, einen Umschlag gemacht. — Um 6 Uhr: Das Rindfleisch war zu stark getocht — ich muß mehr Acht geben. — Um 7 Uhr: Mit der Mutter das Gefinde gespeist. — Um 8 Uhr: Mein Pferd Thumy geschirrt, was zwei Stunden dauerte. — Um 10 Uhr zu Mittag gegessen. Johann Grey ist sehr artig gegen mich, aber ist sehr wenig. — Um 11 Uhr einen Spaziergang gemacht und das Feld angesehen. Johann Grey hat sich zu mir gehalten und mir zweimal die Hand gedrückt, daß mir die Thränen in die Augen kamen und ich fast aufgeschrien hätte. Er ist wirklich sehr liebenswürdig, geht auch jeden Sonntag in die Kirche. — 3 Uhr: Bei unserem Pächter Robinson brach unermüdet Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Johann hat ihm 4 Pfund geschenkt. — Um 6 Uhr habe ich dem Stallweib und dem Geflügel sein Futter gegeben. Erst um 7 Uhr zu Nacht gegessen. Die Gans war zu hart gebraten und das Schweinefleisch angebrannt. Mutter hatte mich nichtig gescholten — und doch ist Johann daran schuld; er ist ein guter, hübscher junger Mann. Um 9 Uhr gingen alle schlafen.

(Ein großer Haifisch.) In der Bai von San Francisco fing kürzlich ein italienischer Fischer einen Haifisch, der nahezu 16 Fuß maß. Im Magen des Ungeheuers fand man einen zerfetzten Stiefel, einen alten schmutziggelben Schlapphut und eine Schwanztabakdose mit den Initialen „J. W.“

(Ein wahres Monstrum) von einer Cistone ist kürzlich bei Panaflores, Florida, gepflückt worden. Die Frucht hat der Länge nach einen Umfang von 24 und an ihrer dicksten Stelle einen solchen von 22 Zoll und wiegt 4 Pfund 13 Unzen. Dort ist auch eine japanische Dattelpflaume oder Persimon gewachsen, welche 10 Zoll im Umfange hat und 1/4 Pfund wiegt.

(Gewonnen.) „Onkel, was bekomme ich von Dir, wenn ich Dir zum neuen Jahre in drei Sprachen gratulire?“ fragt der kleine Max. — „Wenn Du das kannst, dann gebe ich Dir gern einen Thaler! Du mußt aber ohne Anstos und Fehler sprechen!“ — „Natürlich. Nun paß mal auf: Prosit Neujahr, Onkel! Nun gib mir einen Thaler!“ — „Wieso denn?“ — „Nun! Prosit ist lateinisch, Neujahr ist deutsch und oncle ist französisch!“ Der Onkel mußte wohl oder übel zahlen.

(Sonderbare Wette.) Zu den eigenthümlichsten Wetten, welche die Londoner Lebewelt in ihrer Blasirtheit ausgedacht hat, gehört sicher die folgende: Ein bekanntes Klubmitglied hatte behauptet, daß es unmöglich sei, alles auf der Straße zu verkaufen, sei der Werth auch weit über dem geforderten Preis. Eine Wette wurde entriekt, daß es nicht möglich sei, am hellen Tage auf der London-Bridge während des Zeitraums einer Stunde 100 Stück Gold-Guineen für einen Penny das Stück an den Mann zu bringen. Am folgenden Tage platzte sich der Nehmer der Wette auf der Brücke, doch wie er seine kostbare Waare auch anpries, man lachte ihn aus: 1 Pfd. für einen Penny, das sei zu läppisch. Die Folge war, daß der Verkäufer die Wette verlor; er hatte nur zwei Guineen verkauft an ein Mädchen, das sie zum Spielzeug für das ihr anvertraute Kind nahm.

Sandel und Verkehr.

Solz-Transport. Laut einer Bekanntmachung der General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen wird der Transport des Brennholzes auf der Verbindungsbahn Nordbahn-Filaret vom 1. März ab Frei, 7 pr. Waggon betragen.

Amerikanische Getreideworräthe. New York, 27. Februar. Die sichtbaren Vorräthe betragen: Weizen 43,100,000 Bushels, Mais 5,500,000 Bushels; in der Vorwoche betragen sie 43,400,000 und 6,500,000 Bushels.

Chicago, 27. Februar. Die hiesigen Vorräthe betragen: Weizen 15,000,000, Mais 1,800,000 Bushels; in der Vorwoche betragen Weizen 14,900,000 Bushels, Mais 1,700,000 Bushels.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, Berlin, London, Paris, and others. Columns include location, currency type, and rate.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Februar. Die Schlussitzung der Kongo-Konferenz fand gestern statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Bismarck eine Rede, in welcher er den Delegirten der verschiedenen Staaten für den friedlichen Geist dankte, der während der Berathungen geherrscht hat. Der italienische Bevollmächtigte, Graf Lanauy, dankte dem Fürsten Bismarck, dessen Verdienst es sei, daß die Konferenz einen Erfolg hatte, im Namen der Delegirten. Hamburg, 27. Februar. Den Seebehörden wurde ein Zusammenstoß zwischen

dem englischen Dampfer „Cumberland“ und dem schwedischen Dampfer „Norden“ gemeldet. Letzterer ist in Folge dessen gesunken, aber auch der „Cumberland“ hat großen Schaden gelitten.

Wien, 27. Februar. Der Kronprinz wurde bei seiner Ankunft in Cattaro vom Fürsten von Montenegro und dessen zahlreicher Suite empfangen.

Wett, 27. Februar. Die Deputirten-Kammer hat nach einer längeren Diskussion die Zulassung eines der israelitischen Konfession angehörigen Mitgliedes zum Oberhause angenommen.

London, 27. Februar. Ueber das Tadelsvotum hat sich im Ober- und Unterhause eine lebhaftete Debatte entsponnen. Gladstone lehnte jede Verantwortlichkeit ab bezüglich der Befehung von Massauah durch die italienischen Truppen, konstatiert aber, daß zwischen England und Italien eine innige Freundschaft herrscht. — Das Tadelsvotum wird wahrscheinlich heute Abend erfolgen. „Daily News“ sagt, daß, wenn das Kabinet gestürzt werden sollte, Lord Salisbury, der eventuelle Nachfolger Gladstone's, die Auflösung des Parlaments verlangen wird.

London, 27. Februar. Das Haus der Lords hat dem Kabinet mit 189 gegen 68 Stimmen ein Tadelsvotum ausgesprochen.

Kairo, 27. Februar. Die Kolonne des Generals Buller ist in Gadduf angelangt.

Advertisement for Handels- und Gewerbe-Verein. Includes date Montag, den 2. März u. St. 1885, and details of a General-Versammlung.

Advertisement for Deutsches Theater in Bukarest. Includes director Fr. Dorn and date Sonntag, den 1. März u. St. 1885.

Advertisement for Wechselstube C. STERIU & Co. listing various exchange rates and services.

Advertisement for Die beiden Reichenmüller, featuring a list of names and professions.

Advertisement for Angerkommene Fremde, listing names of visitors and their origins.

Sitzations-Ausschreibungen

1./13. März. Uebernahme der Brennholz-Lieferung für die in der Stadt und dem Distrikte „Botosani“ garnisonierenden Truppen...

Aufruf an die Deutschen in Rumänien.

Berlin, den 19. Januar 1885. Im deutschen Volke ist aller Orten der Wunsch lebendig, dem Reichstanzler Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrengabe als Ausdruck des Dankes der Nation zu überreichen...

Kranken-VEREIN Unterstützungs-„ANKER“



IX. ordentlichen General-Versammlung, welche Sonntag, den 17. Februar (1. März) 1885 um 4 Uhr Nachmittags im Vereinslokale, Strada Smardan, Hotel Concordia wechle, abgehalten wird.

- 1. Berlesung d. letzten General-Versammlungs-u. d. Sitzung-Protokolle. 2. Berlesung des Kassa- und Standes-Ausweises. 3. Ertheilung des Abkulturations.

Rudolf-Stephanie-Stiftung.

General-Versammlung.

Das provisorische Comité der Rudolf-Stephanie-Stiftung beehrt sich hiermit, alle diejenigen Patrioten, welche seiner Zeit für die „Rudolf-Stephanie-Stiftung“ Beiträge geleistet haben, zu einer Generalversammlung für Sonntag, den 8. März u. St., Nachm. 4 Uhr, in's Hotel Concordia, Strada Smardan 51, (Vereinslokalität „Eintracht“) höflich einzuladen.

- 1. Cassabericht. 2. Wahl eines definitiven Comité's. 3. Freie Anträge.

CASINO LABES,

hinter dem königl. Palais (neben dem Hause Olbrich) berühmt durch anerkannt vorzügliche Küche und Keller, empfiehlt sich bei aufmerksamer Bedienung für Déjeuners mit Wein und Café Ln. 3. Diners mit Wein und Café Ln. 4. Abonnements zu den billigsten Preisen.

Wien. Em. Wetzler. Prag. „CARMÉLA“ Valse de Salon pour Piano par Fr. E. Heinze.

Spiritus-Rectificir-Colonnen-Apparat

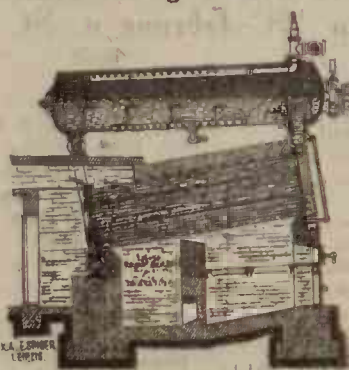
auf 28 Hectoliter, beinahe neu, nur eine Campagne im Gebrauch, ganz Kupfer, sammt Dephlegmator u. Kühler, ist preiswerth ab einer böhmischen Station zu verkaufen.

HÔTEL CONCORDIA

Bukarest, Strada Smardan 51. Großes im Centrum der Stadt und der Kaufmannswelt gelegenes Hotel. Dasselbe, neu restaurirt, enthält eine Anzahl großer und kleiner Zimmer, sowie mehrere Salons zum Preise von Lei 2.50 bis Lei 6.— Service inbegriffen.

R. HONZIK, Ingenieur,

(ehem. technischer Direktor der Basalt-Fabrik in Cotroceni) Strada Stirbey-Voda 32, liefert Pläne, Voranschläge und Einrichtung von Dampfziegeln, Rohr- und Basalt-Fabriken, Kalkbrennereien, Roman- und Portland-Cement-Fabriken. — Ringöfen, Gasöfen, rauchverzehrende Kesselfeuerungsanlagen, Braunkohlenfeuerungen, Petroleumgasanstalten.



Circulations-Wasserröhren,

Dampfkessel, billige Anlage-Kosten, große Kohlen-Ersparnis, fast gar kein Kesselstein. Im Vereine mit dem Wiener Architekten E. HONZIK Pläne, Kostenvoranschläge, Ausführung für Villen, Stadthäuser, landwirthschaftliche Anlagen etc. 528 20

Rosenculturen des Rosen Rittergutes Köstritz (Bad), Thüringen, Deutschland. Korb- und Schälweiden

KAPSELN RAQUIN aus Copaiva-Balsam

Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Glutun von Copaiva bereiteten Kapseln. Dieselben lösen sich erst im Magen auf, sind daher stets leicht einzunehmen und verursachen niemals Erbrechen. Allein, oder mit der Injection Raquin zusammen gebraucht, heilen dieselben in sehr kurzer Zeit die heftigsten durch GEHEIME KRANKHEITEN verursachten Ausflüsse. — Es wird ersucht, nur solche Flacons zu kaufen, welche auf der süsseren Flügelle die Unterschrift „RAQUIN“ und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe) der französischen Regierung tragen.

ORFÈVRERIE CHRISTOFLE

Christofle-Bestecke.

Manufacturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe. Grand Prix 1878. Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde. General-Representanten: JOSEPH RESCH & FILS, königl. Hoflieferanten in Bukarest.

D. H. POLLAK & CIE.

Schuhwaaren-Fabrik,

Bukarest: Strada Carol 23

Bukarest: Calea Victoriei, vis-à-vis dem königl. Palais.

CRAJOVA: Strada Lipsocan No. 22.

Reich sortirtes Lager von Winter-Männer-Stiefeln, Röhrenstiefeln und Schneeschuhen von Leder, eigenes Fabrikat; Damen-Tuch- und Lederstiefeln, und warmen Hausschuhen, sowie Knaben- und Kinderstiefeln zu fixen Preisen.

Jedes Paar trägt den fixen Fabriks-Preis und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smardan Nr. 35.

Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso's, Kommissionen u. s. w.

Gicht und Rheumatismus

Heilung durch den Liqueur u. die Pillen des Dr. LAVILLE. Der Liqueur heilt akute, die Pillen chronische Fälle. Darauf zu achten, dass die Flacons den Stempel des französischen Staates und diese Unterschrift tragen.

Zu vermietthen.

Ein großes Atelier, mit Laboratorium, gemauertem Waarenlager, sowie zwei größere und zwei kleinere Wohnzimmer, nebst Aufboden, geräumigem Hofe, alles im besten Zustande; geeignet für Fabrikszwecke oder sonstige Werkstätten, ist von St. George an unter günstigen Bedingungen zu vermietthen.

Der beste Puder ist Reichner's Fettpuder

und Reichner's Dermispuder (beste Gattung Fettpuder). Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendlich, frisch, weich; er ist unschädlich, und man sieht nicht, daß man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; in Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Blechboxen mit Schutzmarke „Lira und Vorberterang“.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte

588 für 57 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24. Ein junger Mann, welcher 6 Jahre in einem hiesigen Bankhause thätig war, über vorzügliche Referenzen verfügt, der deutschen, rum. und französ. Sprache mächtig, sucht eine Stellung als Buchhalter, Comptoirist etc. Adresse bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Bannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Dorothea Schönwetter,

diplomirte Hebamme aus Wien. 785 Strada Sfintilor No. 54. Honorar mäßig.

Billig zu verkaufen

eine vierzölliges Objectiv mit Camera. Karl Hahn, 743 10 Fotograf in Craiova.

A. L. Rosenthal, Atelier für Malerei, Specialität in Glasfirmen, Metall-Buchstaben u. s. w.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonntag, 1. März u. St. 1885 Café Imperial. Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr: Konzert: Musik Director Schipel. Im Tunnel Schießstätte, Kegelbahn, Restaurant. Casino J. Labes hinter dem königl. Palais, berühmt durch vorzügliche Küche und Getränke. Täglich von 8 Uhr ab musikalische Abend-Unterhaltung Entrée frei. Ehrensmitgliedschaft von Bukarest. Oppler's Colosseul. Vorträge der Salon-Kapelle Gilske.